Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 5 (1979)
Heft: 9

Artikel: Eine Untersuchung der Frauenzentrale Basel : Gewalt gegen Frauen
Autor: Schaller, Veronica
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE UNTERSUCHUNG DER FRAUENZENTRALE BASEL

Gewalt gegen Frauen

Endlich ist er da, der schon lange diskutierte und erwartete Bericht der Frauenzentrale Basel über geschlagene Frauen. Die Vorstellung in der Öffentlichkeit war allerdings lange nicht so spektakulär, wie es das Thema verdienen würde. Anstelle der vorgesehenen Pressekonferenz wurde die Broschüre stillschweigend an die verschiedenen Zeitungen verschickt. Prompt erschien denn auch in der Basler Zeitung vom 15. Oktober ein Artikel, der auf wenig Interesse der Schreiberin am Thema schliessen lässt. Da wurde offensichtlich jede fünfte Seite der Broschüre aufgeschlagen und wild drauflos zitiert. Damit das Ganze etwas länger wurde, mussten noch ein paar Statistiken hinhalten, die an meist unpassender Stelle in den Text eingefügt wurden. Es ist aber in der Tat äusserst schwierig, eine Statistik journalistisch zu verarbeiten, und gerade hier hätte die Frauenzentrale in Form einer Pressekonferenz Schützenhilfe bieten müssen.

DIE ARBEIT DER FRAUENZENTRALE

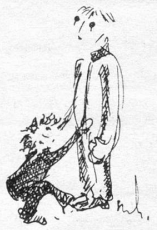
Bereits im Sommer 1977 kümmerte sich die Basler Frauenzentrale um das Problem der bedrängten Frauen: Sie veröffentlichte eine Liste von Notunterkünften in allen Zeitungen. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch die Idee, sich mit den Hintergründen zu befassen, die Frauen solche Notunterkünfte aufsuchen lässt. Anfangs 1978 wurde im Grossen Rat von Elisabeth Schläpfer eine Interpellation (Anfrage) betreffend Gewalt gegen Frauen eingereicht. Die Antwort des Regierungsrates kam postwendend, "er wies darauf hin, dass die Frauenzentrale bereits eine Kommission zur Abklärung der Verhältnisse eingesetzt und eine Liste mit Adressen von Notunterkünften und Beratungsstellen zusammengestellt habe." Dass der Regierungsrat hier auf die Arbeit der Frauenzentrale zurückgriff, um eine an ihn gerichtete Interpellation zu benatworten, war nur der Beginn einer langen Kette von Dienstleistungen, die die Frauenzentrale praktisch gratis leistete. Dem Regierungsrat war bekannt, dass die Frauenzentrale eine Statistik über geschlagene Frauen in Arbeit hatte; kurz nach der Interpellation von E. Schläpfer meldete er sein Interesse an, die Statistik und die dazu benützten Unterlagen so rasch wie möglich zu erhalten. Die Untersuchung wurde also faktisch im Auftrag des Regierungsrates gemacht, und die Frauenzentrale verlangte deshalb die Finanzierung einer Halbtagsstelle. Doch so heftig war der Regierungsrat auch wieder nicht an dem Projekt interessiert; er bewilligte lediglich einen einmaligen Betrag von Fr. 10'000.-- zur Deckung der Unkosten. So arbeitete die Frauenzentrale eben gratis, und sie entschuldigte sich beim Regierungsrat noch dafür, dass dieser Umstand die Arbeit in die Länge zog!

DAS STATISTISCHE MATERIAL

Der Fragebogen, der von der Frauenzentrale ausgearbeitet wurde, wurde an die verschiedensten Stellen verschickt, so an Ärzte, Juristen, Pfarrämter und Beratungsstellen. Der Zeitraum der erfassten Fälle umfasste sieben Monate (Juni – Dezember 1978). Daneben registrierte auch die Polizei die ihr bekannten Fälle, allerdings während eines anderen Zeitraumes, nämlich vom 1. März bis zum 31. Dezember 1978.
Der Umstand, dass die beiden Statistiken zeitlich nicht übereinstimmen, erschwerte die Auswertung erheblich, auch macht er die jetzt vorliegende Broschüre schwer lesbar und zum Teil unübersichtlich. Im ganzen wurden von der Frauenzentrale und der Polizei rund 100 Fälle im Monat erfasst, bei denen Frauen geschlagen oder bedroht wurden. Diese 100 Fälle sind natürlich nur eine „Auswahl", da viele geschlagene Frauen den Gang zur Polizei oder zur Beratungsstelle nicht wagen. Einerseits haben sie Angst zuhause dafür "bestraft" zu werden, andererseits fürchten sie sich vor der Demütigung, die sie auf Ämtern erfahren könnten.
Doch auch bei den erfassten Fällen war für die Frauenzentrale die Auswertung nicht leicht. So bezeichneten gewisse Ärzte die Folgen einer Misshandlung, die zu drei oder mehr Tagen Arbeitsunfähigkeit führten, als leichte Verletzung! Erst wenn ein Spitalaufenthalt notwendig wurde, wurde der geschlagenen Frau eine "schwere Verletzung" attestiert! Auch wurden Frauen, die von ihren Männern oder Freunden geohrfeigt werden, oft nicht als misshandelte Frauen eingestuft. Na ja, wenn einem bei einem Kind mal die "Hand ausrutscht", ist das ja auch keine Kindsmisshanldung! Wo kämen wir denn da hin!

DIE ERGEBNISSE

Trotz diesen Mängeln in den statistischen Unterlagen brachte die Untersuchung der Frauenzentrale Wesentliches ans Licht: Geschlagen wird in allen Schichten, also nicht nur bei Arbeitern, der Schlagende ist nur in einem Drittel der Fälle der Ehemann. Auffallend gross ist die Zahl der Frauen, die von ihrem Freund geschlagen werden, etwa die Hälfte dieser Frauen lebt mit ihrem Freund im Konkubinat, also in einer "freiwilligen" Gemeinschaft, von der sie sich leichter lösen könnte, als eine verheiratete Frau. Erschreckend ist die Tatsache, dass auch Frauen über 60 geschlagen werden, oft ist es in diesen Fällen der Sohn, der seine Mutter misshandelt. Mehr als die Hälfte aller erfassten geschlagenen Frauen hat Kinder, die natürlich jede Auseinandersetzung zwischen Vater und Mutter mitbekommen. Wenn die Kinder auch nicht selbst geschlagen werden, so leiden sie doch unter den Misständen in der Familie; ihnen wird ein Rollenverhalten vorgegeben, aus dem sie sich nur schwer lösen können.: Die Mädchen werden zu duldsamen, die Jungen zu schlagenden Menschen erzogen! Das System reproduziert sich.



VIEL WÄRE ZU TUN!

"Es wird festgestellt, dass zur Zeit kein Anlass für weitere Massnahmen zugunsten von bedrängten Frauen besteht." So der Regierungsrat, nachdem er bereits Einsicht in das von der Frauenzentrale gesammelte Material hatte! Wir sind da anderer Meinung. Neben den notwendigen Verbesserungen an bestehenden Beratungsstellen brauchen geschlagene Frauen dringend **einen** Ort, wo sie Unterkunft, finanzielle Hilfe, Beratung und Gespräch finden. Nur dann werden Frauen Hilfe suchen, wenn sie nicht von Amt zu Amt rennen müssen, um dann doch wieder zu ihrem Mann zurückzukehren, denn "die Instituionen wissen bis heute nicht, an wen sie misshandelte Frauen weisen sollen".

Veronica Schaller

Alle Zitate stammen aus der Broschüre "Gewalt gegen Frauen. Untersuchung der Frauenzentrale Basel im Jahre 1978", zu beziehen bei der Frauenzentrale Basel, Marktgasse 4, 4051 Basel.